

Grünes Licht für Ihre Sicherheit



Verletzte Feuerwehrleute
optimal versorgt
**Gute Kooperation mit
BG-Klinik Ludwigshafen**

Bewegung
im Sportunterricht
„Die Schule rollt!“

Mit Präventionsthemen
40.452 Menschen erreicht

**Gefragt wie eh und je:
Polizeipuppenbühnen**

Einsatzfahrten intensiv trainieren!

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Feuerwehrleute und Einsatzkräfte von Hilfeleistungsunternehmen müssen sich vielen Gefahren stellen. 796 Unfälle aktiver Feuerwehrangehöriger wurden uns im vergangenen Jahr gemeldet. In 430 Fällen waren Einsatzkräfte mittelschwer oder schwer verletzt worden.

Auch bei Fahrten mit Blaulicht und Martinshorn sind Einsatzkräfte einem besonderen Risiko ausgesetzt. Um dem entgegenzusteuern und möglichst viele Einsatzkräfte gezielt auf Stresssituationen vorzubereiten, finanzierte die Unfallkasse die Anschaffung eines Simulations-Trainingsgerä-

tes. Denn die Sicherheit der Einsatzkräfte ist der Unfallkasse als Partnerin der Feuerwehren und Hilfeleistungsunternehmen besonders wichtig. Wir freuen uns, dass der Simulator nun offiziell in den Räumen der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule auf dem Koblenzer Asterstein in Betrieb genommen wurde.

Als Herzensangelegenheit unterstützen wir auch die Polizeipuppenbühnen in Rheinland-Pfalz, die vor allem in Kindertageseinrichtungen Kriminal- und Verkehrsprävention anbieten. 40.452 Menschen erlebten in Rheinland-

Pfalz bereits spielerisch die Polizei „zum Anfassen“. Wie nachhaltig diese pädagogische Methode ist und weitere interessante Berichte lesen Sie in dieser „ampel“.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst Ihre

Beate Eggert
Geschäftsführerin



Feuer-Wehr-Leute haben eine gefährliche Arbeit.

Vor allem die Fahrt zum Einsatz-Ort kann gefährlich sein.

Die Sicherheit von den Feuer-Wehr-Leuten ist der Unfall-Kasse sehr wichtig.

Deshalb hat die Unfall-Kasse jetzt ein Übungsgerät für Einsatzfahrten gekauft.

Damit können die Feuer-Wehr-Leute die Fahrt zum Einsatz-Ort üben.

Mehr darüber lesen Sie in diesem Heft.

Ein anderes Thema in diesem Heft ist Puppen-Spiel.

Polizisten fahren nicht nur Streife.

Sie gehen auch in Kinder-Gärten.

Dort erklären sie den Kindern, wo es im Straßen-Verkehr gefährlich ist.

Und was ihnen sonst noch im Alltag passieren kann.

Dabei helfen ihnen Puppen.

In diesem Heft lesen Sie,

warum die Puppen den Polizisten bei ihrer Arbeit helfen.



Inhalt

- 4 Schwerbrandverletzte optimal versorgt
- 6 „Handicap? – Na und!“ – Kampagne der Feuerwehren
- 7 Einsatzfahrten mit Blaulicht am Simulator trainieren
- 8 Macht mit beim DFFA-Wettbewerb!
- 9 Feuerwehr-Präventions-Café ist fertig
- 11 Polizei und Unfallkasse setzen Zusammenarbeit fort
- 12 „Die Schule rollt!“ – Bewegungserfahrungen im Rollstuhl
- 14 Bundesweit erste Muster-Kita entsteht in Neuwied
- 16 „Rock the Mob“ – Gewinnspiel
- 17 Bilanz der Selbstverwaltung – Kommunen zahlen weniger Beiträge
- 19 Immer auf dem Laufenden sein – „Leichte Sprache“
- 20 Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie – Ziele
- 22 Versicherungsschutz für Ehrenamtliche
- 24 Polizeipuppenbühnen – gefragt wie eh und je
- 26 Ein paar Stunden mit GERT – Wie fühlt man sich als älterer Mensch?
- 28 Außerkraftsetzung von Unfallverhütungsvorschriften
- 29 Kampagne – Stress kann den Rücken belasten
- 30 Impressum
- 31 Sonderpreise für Schülerzeitungen in Nieder-Olm und Plaidt
- 32 Die Idee zählt – geplanter Feuerwehr-Imagefilm

Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Ludwigshafen und Unfallkasse arbeiten Hand in Hand

Schwerbrandverletzte optimal versorgt

Die Notfallversorgung der verletzten Feuerwehrleute nach der schweren Gasexplosion in Harthausen lief auf den Punkt. Die, die auch im Alltag gut zusammenarbeiten, haben in dieser schwierigen Situation noch intensiver zusammengearbeitet. Und das war gut so.“

Diese Bilanz zogen Prof. Dr. Ulrich Kneser, Direktor der Klinik für Hand-, Plastische und Rekonstruktive Chirurgie der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Ludwigshafen, und Klaudia Engels, Leiterin der Abteilung Rehabilitation und Entschädigung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. „Wir verfügen in unserem Schwerbrandverletztenzentrum über Strukturen und Einsatzpläne, mit denen wir auch auf Großschäden ausgezeichnet vorbereitet sind“, erklärte Prof. Dr. Kneser. „Hinzu kommt ein hervorragendes Netzwerk mit benachbarten Kliniken, mit denen wir teils eng zusammenarbeiten.“ Dies sei auch der Koordination im Erstmanagement nach



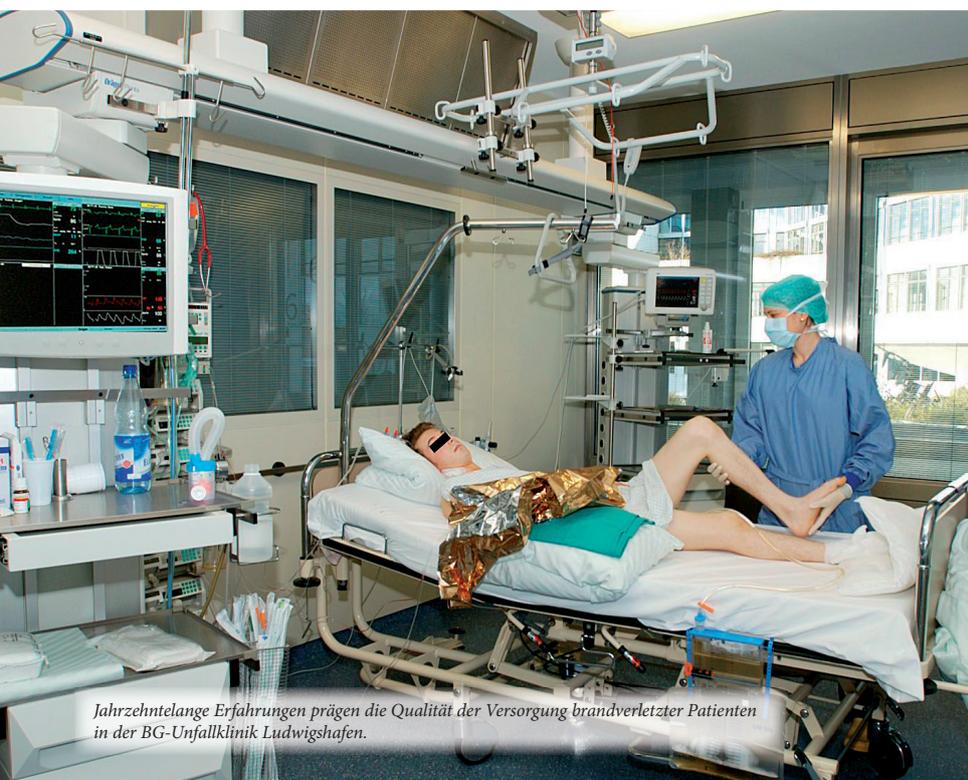
Die Zusammenarbeit zwischen Unfallkasse und BG Klinik stand im Mittelpunkt des Gesprächs von Prof. Dr. Ulrich Kneser und Klaudia Engels.

der Gasexplosion sehr entgegengekommen. Hinzu kam: Das Unglück ereignete sich kurz vor dem Dienstwechsel. An diesem Morgen haben die diensthabenden Kolleginnen und Kollegen

ihre Schichten so verschoben und ausgedehnt, dass alle Verletzten zeitnah optimal versorgt werden konnten.

Seit der Gründung 1968 hat sich die Ludwigshafener BG Unfallklinik international als Klinik für Verbrennungsverletzte etabliert. Ihre Kompetenz stellten die Mediziner auch nach dem tragischen Unglück bei der militärischen Flugschau in Ramstein 1988 eindrucksvoll unter Beweis.

Mehr als 200 Patienten mit schwersten Verbrennungen werden dort jährlich versorgt. Im Mittelpunkt steht die ganzheitliche Behandlung. In diesem Sinne kommt auch der psychologischen Begleitung im Heilverfahren große Bedeutung zu. „Wir widmen uns nicht nur körperbe-



Jahrzehntelange Erfahrungen prägen die Qualität der Versorgung brandverletzter Patienten in der BG-Unfallklinik Ludwigshafen.

tonter Medizin. Das Leben nach einem Unfall besteht nicht nur aus einem gebrochenen Bein“, betonte Prof. Kneser.

Jahrzehntelange Erfahrungen und teamübergreifende Kompetenzen von Medizin, Anästhesie, Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, psychologischer Betreuung und Verwaltung prägen die Qualität der Versorgung brandverletzter Patienten. „Dies haben auch die Feuerwehrangehörigen erfahren, die nach der Gasexplo-

sion hier behandelt wurden“, bestätigte Klaudia Engels.

„Uns war wichtig, dass die Feuerwehreute in engem Kontakt standen und zusammenbleiben konnten. Daher waren auf den Stationen Kreativität und Flexibilität gefragt“, bekräftigte Prof. Kneser. Dazu zählte auch, dass die Feuerwehrangehörigen, die das Krankenhaus verlassen haben, angepasste Kompressionskleidung trugen. „Denn diese anzupassen, sodass sie ideal passt, also nicht

drückt oder zu locker sitzt, ist eine hohe Kunst. Wir haben gemacht, was gemacht werden konnte“, ergänzte der Klinikdirektor und hob in dem Zusammenhang die professionelle Zusammenarbeit mit der Unfallkasse hervor. „Da hat nichts geklemmt. Wir alle haben diese extrem tragische und letztlich doch positiv verlaufende Belastungsprobe bestanden. Hoffen wir, dass sich ein solches Unglück nicht wiederholt“, waren sich Klaudia Engels und Prof. Kneser einig.

Vor einiger Zeit ist ein schlimmer Unfall passiert.
Bei einem Feuer-Wehr-Einsatz sind Gas-Tanks explodiert.
Dabei haben sich viele Feuer-Wehr-Leute sehr schwer verbrannt.
Sie mussten sehr lange in einem Kranken-Haus bleiben.

Dieses Kranken-Haus war die Unfall-Klinik in Ludwigs-Hafen.
Das ist eine besondere Klinik.
Denn sie kann sich besonders gut um Brand-Verletzte kümmern.
Also Menschen, die sich bei einem Unfall verbrannt haben.
Sie hat nämlich Ärzte,
die sich besonders gut mit diesen Verletzungen auskennen.
Einer dieser Ärzte ist Ulrich Kneser.
Er leitet die Unfall-Klinik.
Für die Klinik ist nicht nur die körperliche Gesundheit wichtig.
Sie kümmert sich auch um die Psyche der verletzten Menschen.
Unter Psyche versteht man, wie der Mensch denkt und fühlt.
Denn nach einem Unfall sind die verletzten Menschen oft sehr traurig
und haben Angst.
Und sie wissen nicht, wie es weiter-gehen soll.
Deshalb gibt es in der Klinik auch Ärzte,
die sich um die Psyche von den verletzten Menschen kümmern.



Kampagne der Feuerwehren Rheinland-Pfalz

„Handicap? – Na und!“

Ein wichtiger Schritt: Menschen mit Behinderung sollen auch in der Feuerwehr ihren Platz finden können. Die Kampagne „Handicap? – Na und!“ macht u. a. mit Plakaten, Flyern, Anzeigen und der Internet-Homepage www.deine-heimat-deine-feuerwehr.de engagierte Menschen auf den ehrenamtlichen Feuerwehrdienst aufmerksam. „An vielen Orten wurde schon längst erkannt: Menschen mit Handicap können ein echter Gewinn für freiwillige Feuerwehren sein, dort wertvolle Tätigkeiten verrichten und voll in das Gruppenleben integriert werden. Die Aufnahme unterliegt jedoch Einzelfallentscheidungen nach objektiven Kriterien, schon aus Gründen der Fürsorge“, so Präsident Frank Hachemer, Landesfeuerwehrverband (LFV) Rheinland-Pfalz.

Unterstützung gibt's dafür auch von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz: „Heute sprechen wir von Inklusion beziehungsweise Integration mit inklusiven Ansätzen“, erklärt deren Geschäftsführerin Beate Eggert. „Dazu geben



LFV-Präsident Frank Hachemer und Geschäftsführerin Beate Eggert eröffnen zusammen die Image-Kampagne der Feuerwehren. Sie soll dazu beitragen, dass das System der freiwilligen Feuerwehren in Rheinland-Pfalz, trotz des bereits einsetzenden demografischen und sozialen Wandels auch zukünftig in bewährter Art und Weise Bestand hat.

uns die Unfallverhütungsvorschrift ‚Feuerwehren‘ und auch das Landesrecht entsprechende Ermessensspielräume, die wir zu diesem Zweck gern weitgehend ausschöpfen. In diesem Sinne unterstützen wir Feuerwehren und die kommunalen Aufgabenträger bei der Einbindung von Menschen mit Behinderungen mit aller Kraft.“ Manchmal seien

die Unterstützung und Beratung auch bei temporären gesundheitlichen Einschränkungen erforderlich, zum Beispiel nach einem Unfall eines Feuerwehrangehörigen. „Nicht zu vergessen ist neben dem aktiven Dienst und der Unterstützung der Feuerwehr auch die Bedeutung der Einbindung in die bestehende Kameradschaft“, sagt Beate Eggert.

Alle Menschen sollen überall mitmachen können.

Keiner soll ausgeschlossen werden.

Das bedeutet Inklusion.

Inklusion ist auch bei der freiwilligen Feuer-Wehr wichtig.

Bei der freiwilligen Feuer-Wehr können auch Menschen mit Behinderung mitmachen.

Sie können auch Teil der Gruppe sein und wichtige Aufgaben übernehmen.

Dafür gibt es jetzt von der freiwilligen Feuer-Wehr eine Aktion.



Die Unfall-Kasse setzt sich auch für diese Aktion ein.
 Diese Aktion heißt: Handicap – na und!
 Handicap spricht man Händicäp.
 Handicap bedeutet Behinderung oder Einschränkung.

Die Aktion zeigt, dass es egal ist,
 ob ein Mensch eine Behinderung hat oder nicht.
 Jeder Mensch ist bei der freiwilligen Feuer-Wehr willkommen.
 Und jeder Mensch ist wichtig für die Gruppe der Feuer-Wehr.
 Das zeigt die Aktion mit vielen Plakaten und Anzeigen.
 Auch im Internet findet man dazu eine Seite.
 Diese Seite heißt www.deine-heimat-deine-feuerwehr.de

Simulations-Trainingsgerät offiziell in Betrieb

Sicherheit bei Einsatzfahrten mit Blaulicht

Eine neue Ära in der Ausbildung für Fahrerinnen und Fahrer von Einsatzfahrzeugen der Feuerwehr und anderer Organisationen mit Sicherheitsaufgaben hat nun in Rheinland-Pfalz begonnen: An einem Simulations-Trainingsgerät können Aktive erstmals schwierige Situationen und das Vermeiden von Unfällen unter realistischen Bedingungen trainieren.

„Das ging zuvor leider nie, denn man kann ja nicht einfach zum Üben mal mit Blaulicht und Martinshorn durch die Stadt fahren“, erklärte der Präsident des Landesfeuerwehrverbandes (LFV) Rheinland-Pfalz, Frank Hachemer. Der LFV ist Betreiber der neuen Anlage. Gemeinsam mit Oberbürgermeister Peter Labonte, stellv. Vorsitzender unseres Vorstandes (s. Titelseite), und unserer Geschäftsführerin Beate Eggert sowie



Jennifer de Luca, Digital-Reporterin bei der Rhein-Zeitung, ließ es sich nicht nehmen, den Simulator „bei einer nächtlichen Einsatzfahrt“ auszuprobieren. Den von ihr über das Simulations-Trainingsgerät gedrehten Film finden Sie unter www.ukrlp.de unter dem Webcode: f669.

zahlreichen Gästen nahm er den Simulator offiziell in den Räumen der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule auf dem Koblenzer Asterstein in Betrieb. Das Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur begrüßt dieses Angebot sehr. „Wie realitätsnah die Simulation ist, durfte ich bereits am eigenen Leibe erfahren“, berichtete Ministerialdirigent Peter Grüßner.

Die Anschaffungskosten in Höhe von 150.000 Euro hat die Unfall-

kasse Rheinland-Pfalz übernommen. „Einsatzkräfte sind bei Rettungsfahrten mit Blaulicht und ‚Martinshorn‘ einem besonderen Risiko ausgesetzt. Dem wollen wir mit aller Kraft entgegensteuern und möglichst viele Einsatzkräfte durch das Training mit dem Simulator auf Einsatzfahrten mit Sonderrechten bestmöglich vorbereiten, um Unfallgefahren zu minimieren“, so Beate Eggert. Das Trainingsgerät steht daher neben der Feuerwehr allen Orga-

nisationen wie Polizei, Rettungsdiensten und Katastrophenschutz zur Verfügung und ist nicht fest installiert. Das ist nötig, weil auch ab 2015 ein zeitweiser Wechsel in andere Teile von Rheinland-Pfalz und ins Saarland geplant ist. „Damit wollen wir die Teilnahme erleichtern und die Wege zum Trainingsort verkürzen“, so der LFV-Präsident.

Weitere Informationen unter www.lfv-rlp.de.



Feuer-Wehr-Leute haben eine gefährliche Arbeit.
Sie löschen Brände und retten Menschen.

Dabei kommen sie oft selber in Lebens-Gefahr.
Vor allem die schnelle Fahrt zum Einsatz-Ort kann sehr gefährlich sein.
Deshalb steht jetzt ein besonderes Gerät zum Üben bereit.
Dieses Gerät heißt Simulator.
Den Simulator hat die Unfall-Kasse gekauft.

Mit dem Simulator können die Feuer-Wehr-Leute
die Fahrt zum Einsatz-Ort üben.
Bei der Fahrt im Feuer-Wehr-Auto ist es oft sehr stressig.
Alles muss sehr schnell gehen.
Und es können gefährliche Situationen im Straßen-Verkehr kommen.
Dabei müssen die Fahrer von dem Feuer-Wehr-Auto
besonders gut aufpassen.
Das üben sie jetzt in dem Simulator.

Aber nicht nur die Feuer-Wehr kann mit dem Simulator üben.
Auch Polizisten können die gefährlichen Fahrten zum Einsatz-Ort üben.
Oder auch die Fahrer von Rettungs-Wagen können den Simulator nutzen.
Das hilft ihnen.

„Fit für den Einsatz?!“

Macht mit beim DFFA-Wettbewerb!

Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz prämiiert in Kooperation mit dem Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz die „fittesten“ Feuerwehrverbände

und Wachabteilungen der Berufsfeuerwehr in unserem Land!

Mit dem DFFA-Wettbewerb wollen sie möglichst viele Feuerwehrangehörige motivieren, regelmäßig ihre Fitness zu trainieren. Der Wettbewerb ist gesondert für

freiwillige Feuerwehren sowie für Berufsfeuerwehren ausgeschrieben und wird getrennt gewertet.

Gesucht wird

- der Verband, der bezogen auf seine aktive Mitgliederzahl
- die Wachabteilung, die bezogen auf ihre Mannschaftsstärke im Zeitraum vom 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2014 die meisten DFFAs erlangt.

Mehr zum Wettbewerbsablauf und die Meldeformulare finden Sie unter www.ukrlp.de.

Das Deutsche Feuerwehr-Fitnessabzeichen (DFFA) ist das „Sportabzeichen“ der Feuerwehren. Es bietet jedem Feuerwehrangehörigen die Möglichkeit, die eigene körperliche Fitness in Bezug auf den Feuerwehreinsatzdienst zu überprüfen. Denn beim Ablegen des DFFA geht es um die Disziplinen Ausdauer, Kraft und Koordination. Eben um das, worauf es beim ehrenamtlichen Dienst für die Allgemeinheit ankommt. Genaue Beschreibung des DFFA siehe unter www.dfs-ev.de.



Feuer-Wehr-Leute müssen körperlich hart arbeiten.

Sie müssen bei ihren Einsätzen viel laufen.

Und sie müssen auch mal Personen heben.

Und sie tragen dabei ihre schwere Ausrüstung.

Das ist sehr anstrengend.

Deshalb müssen sie viel Sport treiben, damit sie fit bleiben.

Sie können auch bei einem Test überprüfen, wie fit sie sind.

Wenn sie den Test bestehen, erhalten sie ein DFFA-Abzeichen.

DFFA steht für Deutsches Feuer-Wehr-Fitness-Abzeichen.

Das ist ein Sport-Abzeichen für Feuer-Wehr-Leute.

Die Unfall-Kasse macht dazu einen Wettbewerb.

Sie sucht die Feuer-Wehren mit den meisten DFFA-Abzeichen.

Und sie belohnt am Ende des Jahres die besten Feuer-Wehren.

Mehr Infos zu diesem Wettbewerb gibt es im Internet

unter www.ukrlp.de.



Begegnungsstätte für mehr Sicherheit und Gesundheitsschutz

Präventions-Café ist fertig

Sicherheit und Gesundheitsschutz sind für die Feuerwehren ein zentrales Thema bei all ihren Aktivitäten. Dem können sich die Feuerwehren im Land nun auf neuartige Weise nähern: Gemeinsam mit Frank Hachemer, Präsident des Landesfeuerwehrverbandes (LFV) Rheinland-Pfalz, eröffnete die Geschäftsführerin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz, Beate Eggert, das „Präventions-Café“ im Gebäude des LFV in Koblenz-Asterstein.

Zum Jubiläum „50 Jahre LFV Rheinland-Pfalz“ hatte die Unfallkasse die Finanzierung der Ein-

richtung des Cafés als Geburtstagsgeschenk übernommen. Jetzt steht der fertiggestellte Raum im ersten Obergeschoss der LFV-Geschäftsstelle zahlreichen Feuerwehr-Aktiven bei Veranstaltungen und Schulungen zur Verfügung.

Die Gestaltung des Raumes und die Ausstattung mit Medien spiegeln das Thema „Prävention“ wider. Ein Internet-Arbeitsplatz bietet den Kontakt zur Unfallkasse und ihren Angeboten. „Wir möchten mit dieser neuen Begegnungsstätte dazu beitragen, dass die Aktiven der Feuerwehr auf positive Weise ein



Die neue Begegnungsstätte „Präventions-Café“ wurde hervorragend angenommen.

stärkeres Bewusstsein für Unfall-schutz und ihre eigene Gesundheit entwickeln“, betonte Geschäftsführerin Beate Eggert. Präsident Hachemer dankte der Unfallkasse und allen, die an Einrichtung und Gestaltung beteiligt waren.

Die Arbeit von Feuer-Wehr-Leuten ist sehr gefährlich.

Und sie ist auch sehr anstrengend.

Bei ihrer Arbeit können viele Unfälle passieren.

Und sie können auch krank werden,

wenn sie nicht auf ihre Gesundheit achten.

Deshalb hat jetzt die Feuer-Wehr ein besonderes Café aufgemacht.

Ein Café ist ein Raum, in dem sich Menschen treffen können.

Dieses Café ist speziell für Feuer-Wehr-Leute, die Seminare besuchen.

Dort können sie über ihre Arbeit sprechen.

In diesen Seminaren geht es auch um die Gefahren bei der Arbeit von der Feuer-Wehr.

So bekommen die Feuer-Wehr-Leute gute Tipps, wie sie ihre Arbeit sicherer machen können.

Damit weniger Unfälle passieren.

Und sie länger gesund bleiben.

Das nennt man Prävention.

Prävention heißt verhindern, dass etwas Schlimmes passiert.

Deshalb heißt das Café auch Präventions-Café.



Kooperationsvereinbarung unterzeichnet

Polizei und Unfallkasse setzen Zusammenarbeit fort

Das Behördliche Gesundheitsmanagement (BGM) der Polizei Rheinland-Pfalz soll weiter etabliert, die Zusammenarbeit zwischen Unfallkasse Rheinland-Pfalz und der Polizei fortgesetzt werden. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung unterzeichneten jetzt Innenminister Roger Lewentz und Beate Eggert, Geschäftsführerin der Unfallkasse. Nach der erfolgten Implementierung des BGM sollen die gesundheitsfördernden Arbeitsbedingungen in enger Zusammenarbeit weiterentwickelt werden. „Wir

freuen uns, die erfolgreiche Zusammenarbeit zum Wohle unserer Bediensteten fortzusetzen und bereits begonnene Prozesse fortzuführen und stärker zu etablieren“, betonte Minister Lewentz.

Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz übernimmt in der Zusammenarbeit vor allem die Funktion der fachlichen Prozessberatung. „Die Kolleginnen und Kollegen unserer Präventionsabteilung werden ihr spezifisches Know-how zur strukturellen und inhaltlichen Fortentwicklung des BGM einbringen“, erklärte Beate Eggert.



Innenminister Roger Lewentz und Geschäftsführerin Beate Eggert bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages.

Die Kooperation hat die Weiterentwicklung gesundheitsfördernder Arbeitsbedingungen und die vertiefende Etablierung des BGM zum Ziel.

Menschen sollen lange gesund bleiben.

Sie sollen Arbeits-Plätze haben,
an denen sie gesund arbeiten können.

Deswegen gibt es das BGM.

Das bedeutet Betriebliches Gesundheits-Management.

Management spricht man so: Mänätschment.

Das bedeutet: Der Chef von einer Firma achtet darauf,
dass es allen Mitarbeitern gut geht
und dass sie wenig Stress haben.

Das BGM ist dem Innenministerium in Mainz sehr wichtig.

Die Mitarbeiter sollen lange gesund bleiben.

Das wollen auch Minister Roger Lewentz und
Unfall-Kassen-Chefin Beate Eggert.

Das haben sie in einem Vertrag aufgeschrieben.

Darin steht, worauf die Mitarbeiter beim BGM achten sollen.



Unfallkasse und Behindertensportverband unterstützen TV Laubenheim

„Die Schule rollt!“

Unter dem Motto „Die Schule rollt!“ macht in Rheinland-Pfalz der TV Laubenheim 1883 e. V. für das Thema Inklusion mobil. Das Projekt soll jungen Menschen durch eigene Bewegungserfahrungen im Rollstuhl Impulse geben und dazu beitragen, Rollstuhl fahrende Kinder und Jugendliche im Regelsportunterricht einzubinden.

Der Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband Rheinland-Pfalz (BSV) und die Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützen den TV Laubenheim inhaltlich und finanziell bei „Die Schule rollt!“. Mit einer ersten gemeinsamen Aktion in Andernach war auch die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages verbunden. Karlpeter Bruch, Präsident des Landesbehindertensportverbandes, der Vorsitzende des TV Laubenheim Alfred Allebrand sowie sein Stellvertreter Heinz Königsfeld und Beate Eggert, Geschäftsführerin der Unfallkasse Rheinland-Pfalz, gaben

im Beisein der Lehrkräfte und Kinder grünes Licht für das gemeinsame Projekt im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention mit dem Ziel der Inklusion.

„Gemeinsam Sport zu treiben macht Spaß. Das können Schülerinnen und Schüler beim Projekt ‚Die Schule rollt!‘ des TV Laubenheim erfahren. Daher freue ich mich, dass die Unfallkasse Rheinland-Pfalz nun gemeinsam mit dem Behinderten- und Rehabilitationssport-Verband Rheinland-Pfalz die Weiterführung dieses tollen Projektes ermöglicht“, betonte BSV-Präsident Karlpeter Bruch. „Eigene Erfahrungen sammeln und ausprobieren, das ist gerade für Kinder und Jugendliche – unsere jünger-



Schulkinder machen eigene Bewegungserfahrungen im Rollstuhl.

ten Versicherten – besonders wertvoll und wichtig. So können junge Menschen erahnen, was es heißt, mit Beeinträchtigungen umzugehen. Auch für die Lehrkräfte sind die Erfahrungen von großer Bedeutung. Wir sind dankbar und froh, den TV Laubenheim Seite an Seite mit dem Landesbehinderten-



Eine der ersten gemeinsamen Aktionen: die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages in der Hasenfängerschule in Andernach.

sportverband bei dieser wichtigen Arbeit im Sinne der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention unterstützen zu können“, sagte Beate Eggert.

„Die Schule rollt!“ wird an rheinland-pfälzischen Regelschulen vorzugsweise in Klassen mit Rollstuhlfahrenden Schülerinnen und Schülern kostenlos realisiert. Ausgestat-

tet mit Kinderrollstühlen, einem Hindernisparcours und erfahrenen Trainern, besucht das Projektteam Einrichtungen im ganzen Land.

Der Hindernisparcours aus Rampen, Stufen und simuliertem Kopfsteinpflaster soll zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Kinder im Rollstuhl im Alltag zu kämpfen haben – und wie diese über-

wunden werden können. „Hemmschwellen und Berührungsgänge können so durch das selbstständige Ausprobieren des Rollstuhlfahrens abgebaut werden. Bei jedem Termin ist mindestens ein selbstbehinderter Übungsleiter mit dabei, der Fragen beantworten kann und aus seinem Erfahrungsschatz berichtet“, informiert Nora Sties vom TV Laubenheim.

Der Sport-Verein TV Lauben-Heim, die Unfall-Kasse und der Behinderten- und Rehabilitations-Sport-Verband zeigten Schülern, wie sich Menschen im Roll-Stuhl fühlen.



Der Sport-Verein besucht die Schulen und bringt Roll-Stühle mit.

Jeder Schüler darf selbst mal mit dem Roll-Stuhl fahren.

Dabei müssen die Schüler Rampen hoch-rollen.

Oder über Hindernisse fahren.

Dabei merken die Schüler und Lehrer, dass das manchmal gar nicht so leicht ist.

Das dürfen die Schüler ausprobieren.

Dann können die Schüler besser verstehen, wie es ist, wenn man in einem Roll-Stuhl sitzt.

Mit dabei ist immer ein Übungs-Leiter, der selber behindert ist.

Der Übungs-Leiter zeigt den Schülern, wie das mit dem Roll-Stuhl geht.

Er erzählt, wie er im Alltag zurecht-kommt.

Und wie er manche Probleme im Alltag beseitigen kann.

Das zeigt den Lehrern und Schülern, dass Menschen mit Behinderung auch gut allein zurecht-kommen können.

So können alle besser verstehen, wie sich ein Mensch im Roll-Stuhl fühlt.

Und wann der Mensch im Roll-Stuhl wirklich Hilfe braucht.

Bundesweit erste Muster-Kita – Belastungen reduzieren

Gemeinsam für Sicherheit und Gesundheit

In Heimbach-Weis – einem Ortsteil von Neuwied – entsteht derzeit die bundesweit erste Muster-Kita. Der Abschluss der baulichen Maßnahmen ist absehbar. Jetzt steht die Schaffung einer gesunden Arbeits- und Spielumgebung an. Um optimale Bedingungen zu erreichen, luden die Projektinitiatoren der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung die Erzieherinnen zu einem Workshop ein. „Dabei nutzen wir auch die Ergebnisse und Erfahrungen aus dem bereits abgeschlossenen Konzept ‚Ergo-Kita‘“, erklärte Bodo Köhmstedt von der Unfallkasse. Neben den baulichen und gestalterischen Maßnahmen legt die Unfallkasse größten Wert darauf, gemeinsam mit den Betroffenen Belastungen im Alltag zu analysieren, zum Beispiel auch den Umgang mit Stress und belastenden Situationen. „Zusammen mit dem Kita-Team wollen wir nun das Mobiliar aussuchen“, so Bodo Köhmstedt, Leiter des Referats Bildungseinrichtungen. Er ist

bei der Unfallkasse u. a. maßgeblich an der Kita-Studie beteiligt. „Bei der Planung haben wir die vorhandenen Verhältnisse in der Einrichtung einbezogen – beispielsweise Möbel und Arbeitshilfen. Gemeinsam mit den Erzieherinnen erstellten wir Listen über notwendige und sinnvolle Anschaffungen“, so Köhmstedt. „Dabei wollen wir den pädagogischen Aspekt nicht aus den Augen verlieren“, ergänzte sein Kollege Markus Schwan.

Stadt Neuwied:

Muster-Kita für uns ein Glücksfall!

Was bringt uns das? Wie viel Aufwand bedeutet das? Worauf lassen wir uns bei der Studie ein? Mit diesen und ähnlichen Fragen setzte sich die Stadt Neuwied zu Beginn der Studie auseinander. Die Antworten waren schnell gefunden. Zu deutlich sind die täglichen physischen und psychischen Belastungen, denen sich das Erziehungspersonal ausgesetzt sieht. „Da ist jede Verbesserung der Situation willkommen. Es war eine

große Offenheit der Kolleginnen spürbar, an dem Projekt Muster-Kita teilzunehmen“, betonte Karl Oster, Leiter der Abteilung Kindertagesstätten beim Amt für Jugend und Soziales.

„Die Studie wird dazu beitragen, auch in unseren anderen Kindertagesstätten die hieraus gewonnenen Erkenntnisse umzusetzen. Bei einer Reihe von Neubaumaßnahmen zur Ergänzung des Platzangebotes für unter Dreijährige konnten durch die Unterstützung der Unfallkasse und des Instituts für Arbeitsschutz bereits entsprechende Ansätze berücksichtigt werden. Die Stadt Neuwied begrüßt ausdrücklich die Initiative der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Für uns ist die Auswahl der Heimbach-Weiser Kita ein Glücksfall. Als Träger von acht großen kommunalen Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung haben wir auch deren Organisations- und Personalverantwortung. Von den Erkenntnissen des Projektes können wir nur profitieren“, betonte Oberbürgermeister Nikolaus Roth. „Wir wissen um die hohen Belastungen unserer Mitarbeiterinnen und sind daher froh, hier eventuell neue Wege beschreiten zu können. Davon haben letztlich alle etwas, unsere Erzieherinnen und die Kinder, die uns von ihren Eltern anvertraut werden.“

Das Projekt Muster-Kita

Die Muster-Kita in Heimbach-Weis ist bundesweit der erste Prototyp einer Kindertageseinrichtung, in die die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus mehreren Untersuchungen der Deutschen Gesetzlichen Unfallversiche-



Die Beschäftigten der Einrichtungen hatten ausreichend Gelegenheit, in Gesprächen ihre Praxiserfahrungen in die Studie einzubringen.

rung mit einfließen. An dem Gemeinschaftsprojekt beteiligt sind die Stadt Neuwied als kommunale Trägerin, die Gemeindliche Siedlungs-Gesellschaft als Bauherrin sowie die Initiatoren: die Unfallkasse Rheinland-Pfalz und das Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA).

Die Ergebnisse fassen das IFA und die Unfallkasse Rheinland-Pfalz nach Abschluss der Kita-Studie in einer Broschüre für neue Vorhaben zusammen.



Gesundheitliche Beschwerden durch langes Sitzen auf zu kleinen Stühlen sind bei den Beschäftigten nicht selten. Diese wurden in der Praxis gemessen und ausgewertet.

Mitarbeiter in einer Kita müssen besonders auf ihre Gesundheit achten.

Kita bedeutet Kinder-Tages-Stätte.

Die Mitarbeiter in der Kita müssen sehr hart arbeiten.

Zum Beispiel müssen sie oft kleine Kinder heben.

Das kann ungesund für den Rücken sein.

Es ist häufig auch sehr laut in einer Kita.

Das kann die Mitarbeiter krank machen.

Deshalb gibt es jetzt in der Stadt Neuwied eine Muster-Kita.

Eine Muster-Kita ist eine spezielle Kita, in der jetzt etwas ausprobiert wird.

Fachleute haben zusammen mit den Mitarbeitern

von dieser Muster-Kita aufgeschrieben,

wie sie in der Kita die Arbeit einfacher machen können.

Diese Vorschläge dürfen sie jetzt in der Muster-Kita ausprobieren.

Die Stadt Neuwied ist sehr froh,

dass es jetzt dort eine Muster-Kita gibt.

Denn so kann die Arbeit in der Kita besser werden.

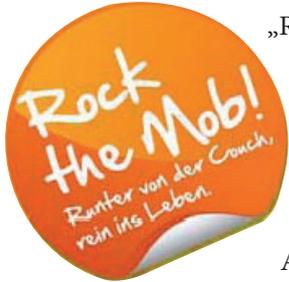
Die Mitarbeiter wissen, wie sie bei der Arbeit gesund bleiben können.

Und die Muster-Kita kann ein Vorbild für viele andere Kitas sein.



Bewegungsgewinnspiel für Jugendliche:

Rock the Mob – Runter von der Couch, rein ins Leben



„Rock the Mob – Runter von der Couch, rein ins Leben!“ Mit diesem Aufruf richtet sich die Unfallkasse Rheinland-Pfalz in einer gemeinsamen Aktion mit der Kommunalen Unfallversicherung Bayern und den Unfallkassen Berlin, Nordrhein-Westfalen und Hessen an junge Menschen. Ein Gewinnspiel als Facebook-Aktion soll junge Leute mobilisieren, aktiv zu werden und etwas für ihre Rückengesundheit zu tun.

Wie wissenschaftliche Untersuchungen belegen, bewegen sich junge Menschen häufig zu wenig. Viele sind unsportlich und verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit vor dem Computer oder dem Fernseher. Bereits früh können dadurch gesundheitliche Probleme entstehen, die leicht zu vermeiden wären. Dass Bewegungsmangel ein ernsthaftes Problem ist, belegen auch die zahlreichen Schulsportunfälle, die uns Jahr für Jahr gemeldet werden.

„Runter von der Couch“

„Bewegt euch“, „Runter von der Couch, rein ins Leben!“ Das sind die Botschaften, die Rock the Mob vermittelt. Für das Gewinnspiel sollen Jugendliche kurze Filme oder Fotos einreichen, die sie sportlich aktiv zeigen. Ob Breakdance, Skaten, Hip-Hop, Parcouring, BMX oder Rollstuhlbasketball: Der Fantasie und Sportmöglichkeit sind keine Grenzen gesetzt. Spaß und Action stehen im Vordergrund. Es geht nicht um ausgefeilte Sporttechnik. Rock the Mob will auch Unsportliche zum Mitmachen anspornen. Beteiligen kann sich jeder, eine große Gruppe genauso wie ein Team von wenigen Personen.

Facebook-Aktion

Um größtmögliche datenschutzrechtliche Sicherheit zu gewährleisten, gehen deshalb alle eingereichten Beiträge auf eine Internetseite, auf der alle nötigen Formulare gespeichert sind. Dazu zählen die Einverständniserklärung der Eltern,

Erklärungen zum Datenschutz, die sogenannte „Netikette“ (Benimmeregeln für die Teilnahme), „GEMA-freie Musikstücke“ etc. Erst wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, werden die Beiträge, Fotos oder kurze Filme auf die Facebook-Seite hochgeladen. Eine Jury und die Community bewerten die Beiträge. Dadurch ist gewährleistet, dass keine unangemessenen Beiträge auf unserer Facebook-Seite erscheinen und dass die Daten der Jugendlichen geschützt sind.

**Rock the Mob startet
am 20. März 2014 und endet
am 20. September 2014.**

In dieser Zeit können auf der Seite www.rockthemob.de Beiträge eingereicht und auf Facebook (www.facebook.de/rockthemob) kommentiert und bewertet werden. Auf die siegreichen Teams warten 20 attraktive Preise.

Viele junge Menschen bewegen sich zu wenig.

Sie machen zu wenig Sport.

Und sie sitzen nur vor dem Computer.

Dadurch können sie schneller krank werden.

Und ihnen tut ihr Rücken weh.

Deshalb startet die Unfall-Kasse jetzt einen Wettbewerb.

Diese Aktion heißt Rock the mob.

Das spricht man Rock se mob.



Jugendliche sollen Filme oder Fotos zeigen,
auf denen sie Sport machen.

Das können sie in kleinen oder großen Gruppen tun.

Jeder kann mitmachen.

Hauptsache, dass es Spaß macht.

So zeigen sie, dass Sport schön ist.

Und dass Sport den Körper gesund hält.

Die besten Filme oder Fotos zeigt die Unfall-Kasse dann bei Face-Book.

Das spricht man Fejs-buck.

Das ist eine Seite im Internet,

auf der man Fotos und Filme zeigen kann.

Man kann dann mit anderen auf der Seite

über diese Fotos und Filme schreiben.

Mehr Infos zu Rock the mob findet man im Internet unter

www.rockthemob.de.

Selbstverwaltung der Unfallkasse zieht Bilanz

Kommunen zahlen weniger Beiträge

Die Kommunen werden 2014 weniger Beiträge an die Unfallkasse Rheinland-Pfalz zahlen. Wir haben mit unserem Haushalt 2014 das Ziel der Beitragsstabilität erreicht.“ Das gab Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer, in der jüngsten Sitzung der Selbstverwaltung in Andernach bekannt. Zahlen, Daten und Fakten standen im Vordergrund der Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz unter Vorsitz des heutigen Staatssekretärs Günter Kern. Besonders erfreulich ist der Rückgang der Unfallzahlen um 5,1 Prozent. „Das sind 3.500 Unfälle weniger als im Jahr zuvor. Damit setzt sich der Trend fort“, so Geschäftsführerin Beate Eggert. Bereits 2012 waren



Sie zeigten sich zufrieden mit der Bilanz der Unfallkasse: (v. l.) Staatssekretär Günter Kern, Vorsitzender der Vertreterversammlung, Geschäftsführerin Beate Eggert, Volker Euskirchen, alternierender Vorsitzender der Vertreterversammlung, Manfred Breitbach, stellvertretender Geschäftsführer

die Unfälle durch milde Witterungsverhältnisse gesunken. „Es ist nicht schwarz auf weiß belegbar, aber wir gehen davon aus, dass diese erfreuliche Bilanz zudem auch auf unsere intensive Präventionsarbeit zurückzuführen ist“, so Beate Eggert weiter. Mit rund sechs Millionen Euro will die Unfallkasse im nächsten Jahr 6,7 Prozent mehr in die Präventionsarbeit investieren.

Die sinkenden Unfallzahlen wirken sich auch auf den Haushalt der Unfallkasse aus. Es fallen weniger Ausgaben für Rehabilitation und Entschädigung an, die Konsequenz: Der Haushaltsansatz 2014 für diese Leistungen sinkt um

660.000 Euro. Insgesamt umfassen die Ausgaben für Rehabilitation und Entschädigung 77,4 Prozent des gesamten Haushaltes der Unfallkasse, das sind 49.965.400 Euro. Der Beitrag des Landes wird 2014 nach längerer Stagnation der Kostenentwicklung angepasst und erhöht sich um 3,6 Prozent. Der Umlagebeitrag des Landes ergibt sich aus den tatsächlichen Aufwendungen der Landeseinrichtungen, abzüglich der Erträge.

„Der Haushalt 2014 weist gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen auf“, betonte Manfred Breitbach. Ein Jahr nach Einsetzen der Beitragsreform zeige sich anhand der Haushaltszahlen, dass

es richtig war, die Beitragsgruppen umzustrukturieren. „Im Vergleich zum Vorjahr sind die Beiträge der Kommunen zwischen 5,7 und 0,9 Prozent gesunken“, ergänzte der stellvertretende Geschäftsführer. „Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Unfallkasse über gutes Know-how und einen großen Erfahrungsschatz verfügt“, betonte Vorsitzender Günter Kern. „Erfreuliche Haushaltsentwicklungen“ bescheinigte leitender Ministerialrat Hagen Olbrisch als Vorsitzender des Finanzausschusses, bevor die Themen Inklusion und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) zur Diskussion standen.



Viele Menschen sind bei der Unfall-Kasse versichert.
Diese Menschen nennt man Versicherte.

Im letzten Jahr hatten weniger Versicherte einen Unfall.

Das bedeutet, dass die Unfall-Kasse weniger Geld für die verletzten Personen bezahlen muss.

Das ist eine gute Nachricht für die Unfall-Kasse.

Das Geld kommt von den Städten,
Land-Kreisen und dem Land Rheinland-Pfalz.

Denn diese zahlen der Unfall-Kasse Geld.

Das Geld braucht die Unfall-Kasse,
um Rechnungen für Medikamente oder Ärzte zu bezahlen.

Die Chefin von der Unfall-Kasse glaubt,
es liegt auch an der guten Prävention, dass weniger Unfälle passieren.

Prävention bedeutet Vorbeugung.

Das heißt, man vermeidet Gefahren, bevor Unfälle passieren.

Die Unfall-Kasse gibt viele Tipps, wie man Gefahren vermeiden kann.
Und will auch in Zukunft viel Prävention machen.

Immer auf dem Laufenden sein

Nicht immer leicht: Texte in Leichter Sprache zu schreiben. Deshalb nutzt die Unfallkasse die Erfahrungen von Experten in eigener Sache und lässt ihre Leichte-Sprache-Beiträge durch das Team isi von Intra in Bonn geglesen.

Erstmals hat die Unfallkasse für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Leichte-Sprache-Seminar durch die Intra-Behindertenhilfe angeboten. Interessierte des Landesfeuerwehrverbandes, der Berufsgenossenschaft Holz und Metall, eines Verlages und einer Tageszeitung erhielten ebenfalls die Möglichkeit zur Teilnahme. Ma-

rion Frohn und Joanna Schneider vom Team isi erklärten die Regeln der Leichten Sprache, die dabei helfen, Texte besser verständlich zu schreiben.

Eckhard Schwabe vom Landesfeuerwehrverband Rheinland-Pfalz brachte es auf den Punkt: „Mir hat dieser Tag viele neue Sichtweisen gebracht. Künftig stelle ich dem Schreiben die Frage nach der Zielgruppe voran.“ Er möchte die Seminarinhalte nicht nur für die Kampagne „Handicap? – Na und“ der rheinland-pfälzischen Feuerwehren nutzen, sondern hat sich vorgenommen, dass künftig beim Schreiben gilt: „Halt es einfach!“



Joanna Schneider (l.) und Marion Frohn (r.) informierten Susanne Scheerer (Mitte) von der Unfallkasse über Praxisbeispiele aus der Arbeit des Teams isi.

Viele Texte sind schwer zu verstehen.
Deshalb gibt es die Leichte Sprache.
Texte in Leichter Sprache kann jeder verstehen.
Die Unfall-Kasse schreibt viele Texte in Leichter Sprache.
Für die Unfall-Kasse ist wichtig, dass die Mitarbeiter wissen, wie Leichte Sprache aussieht.
Und welche Regeln es bei der Leichten Sprache gibt.
Darum haben zwei Mitarbeiterinnen vom Team isi aus Bonn ein Seminar gemacht.
Das Team isi sind Menschen mit Behinderungen.
Sie sind Experten für Leichte Sprache.
Und sie prüfen die Texte von der Unfall-Kasse, ob man sie gut verstehen kann.
Die Teilnehmer von dem Seminar haben gelernt, dass sie viele Texte auch einfacher schreiben können.
Zum Beispiel in Leichter Sprache.
Dann können alle die Texte besser verstehen.



Ziele der aktuellen Arbeitsprogramme

Mit dem Ziel, die Sicherheit und die Gesundheit der Beschäftigten bei der Arbeit zu erhalten, zu verbessern und zu fördern, haben der Bund, die Länder und die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie (GDA) beschlossen. Bis 2018 wollen die GDA-Träger gemeinsam folgende Arbeitsschutzziele verwirklichen:

- Verbesserung der Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes
- Verringerung von arbeitsbedingten Gesundheitsgefährdungen und Erkrankungen am Muskel-Skelett-Bereich (MSE)
- Schutz und Stärkung der Gesundheit bei arbeitsbedingter psychischer Belastung

Organisation: „Arbeitsschutz mit Methode – zahlt sich aus!“

Mit diesem Slogan wirbt die GDA für eine bessere betriebliche Arbeitsschutzorganisation. Für diese ist der Unternehmer verantwortlich. Bei dieser Aufgabe unterstützt das GDA-Arbeitsprogramm „Organisation“ Unternehmen und Betriebe, ihre betriebliche Arbeitsschutzorganisation zu betrachten und zu verbessern:

- die Durchführung und Dokumentation der Gefährdungsbeurteilung als zentrales Instrument des Arbeitsschutzes

- die verbesserte Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in betriebliche Prozesse und Entscheidungen

MSE: „Prävention macht stark – auch Deinen Rücken“

Muskel-Skelett-Erkrankungen stellen die Arbeitswelt vor große Herausforderungen und sind ein enormer Kostenfaktor für Unternehmen und Sozialversicherungsträger. Als besondere Gefährdungs- und Einflussfaktoren für Muskel-Skelett-Erkrankungen gelten berufliche Belastungen. Dazu gehören einerseits bewegungsarme und einseitig belastende Tätigkeiten, andererseits Tätigkeiten mit hoher körperlicher Belastung.

Die Unfallkasse zielt mit Angeboten zur bundesweiten Kampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ darauf ab, Rückenbelastungen bei der Arbeit, in der Schule und in der Kita sowie in der Freizeit zu verringern. Sie setzt dabei auf Selbsterfahrung und Schulung von Multiplikatoren. Ein zentraler Baustein, beispielsweise bei Gesundheitstagen, ist der Einsatz des Alterssimulationsanzuges GERT und des Rückenschmerzsimulators ERNST. Die Testpersonen können erfahren, wie es sich „anfühlt“, wenn der Rücken nicht

mehr mitmacht. Mehr zur Kampagne finden Sie unter www.ukrlp.de.

Psyche: „Stress reduzieren – Potenziale entwickeln“

Das GDA-Arbeitsprogramm „Psyche“ hat zum Ziel, die betrieblichen Akteure umfassend zu informieren und zu qualifizieren, darunter Unternehmensleitungen, Führungskräfte, Personalvertretungen sowie Verantwortliche für den Arbeits- und Gesundheitsschutz, um fehlendes Wissen über die richtigen Präventionsmöglichkeiten auszugleichen.

Übrigens: In unserem ampel-Beitrag (Ausgabe 48) „Begriffswirrwarr Psyche – Worüber reden wir eigentlich?“ haben wir uns mit den Begriffen Stress, Burn-out und Depressionen auseinandergesetzt und sie näher definiert. Denn der Anstieg von Arbeitsunfähigkeitstagen und Frühverrentungen, die auf psychische Belastungen zurückzuführen sind, ist alarmierend. Ausführliche Informationen zur Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie finden Sie unter www.gda-portal.de.

Überprüfen Sie online anonym die Organisation des Arbeitsschutzes in Ihrem Betrieb unter www.gda-orgacheck.de.

Arbeit soll sicher und gesund sein.

Deshalb haben sich jetzt Deutschland und die einzelnen Bundes-Länder

und die Unfall-Kasse etwas Wichtiges ausgedacht.

Und zwar die Gemeinsame Deutsche Arbeits-Schutz-Strategie.

Das kürzt man mit GDA ab.

Die GDA ist ein Plan, der unter anderem drei Ziele hat.



Das 1. Ziel heißt „Organisation von Arbeits-Schutz“

Das heißt, dass Firmen-Chefs gut über die Gefahren in ihrer Firma Bescheid wissen sollen.

Sie sollen wissen, wo etwas in ihrer Firma passieren kann.

Und sie sollen überlegen, wie sie diese Gefahren vermeiden können.

Sie sollen bei allem, was sie für die Firma entscheiden, an diese Gefahren denken.

So machen sie die Arbeits-Plätze für ihre Mitarbeiter sicherer.

Das 2. Ziel heißt „Weniger Gefahren für den Muskel-Skelett-Bereich“

Der Muskel-Skelett-Bereich sind alle Muskeln und Knochen, die ein Mensch hat.

Dieser Muskel-Skelett-Bereich soll lange gesund bleiben.

Viele Menschen arbeiten im Sitzen am Schreib-Tisch.

Dabei bewegen sie sich nicht genug.

Davon kann der Rücken wehtun.

Oder die Muskeln sind nicht mehr kräftig genug.

Das kann den Menschen krank machen.

Viele Menschen müssen aber auch sehr hart arbeiten.

Sie müssen schwere Sachen heben.

Oder sie müssen auf ganz kleinen Möbeln sitzen.

Wie zum Beispiel im Kinder-Garten.

Das kann auch krank machen.

Die Unfall-Kasse gibt viele Tipps,

damit die Menschen mehr auf ihren Muskel-Skelett-Bereich achten.

Sie erklärt auch, wie man mehr für seinen Rücken tun kann.

Das 3. Ziel heißt „Weniger Stress für die Psyche“

Die Psyche ist ein wichtiger Teil des Menschen.

Psyche spricht man Psüche.

Psyche bedeutet wie der Mensch denkt und fühlt.

Viele Menschen haben bei der Arbeit sehr viel Stress.
 Sie denken, sie schaffen ihre Arbeit nicht mehr.
 Oder sie machen ihre Arbeit nicht gut genug.
 Das kann die Psyche krank machen.
 Und wenn die Psyche krank ist,
 können viele Menschen nicht mehr arbeiten.
 Deshalb müssen Firmen-Chefs besser darauf achten,
 wie es ihren Mitarbeitern geht.
 Und ob die Mitarbeiter Hilfe brauchen.
 So bleiben sie länger gesund.
 Und können länger in der Firma arbeiten.

25. Mai 2014: Europawahl und Kommunalwahlen in Rheinland-Pfalz

Versicherungsschutz für ehrenamtlich Tätige

Am 25. Mai 2014 finden in unserem Bundesland die allgemeinen Kommunalwahlen und die Europawahl statt. Für einen reibungslosen Ablauf der Wahlen sorgen viele Menschen in ihrem Beruf oder im ehrenamtlichen Auftrag.

Schon gewusst?

Ein Drittel aller Rheinland-Pfälzer üben ein Ehrenamt aus oder engagieren sich bürgerschaftlich.

Auch diese ehrenamtlich tätigen Personen sind, genau wie der Kollegenkreis in

den Ämtern, während ihres Einsatzes gesetzlich unfallversichert. Der Versicherungsschutz erstreckt sich auf alle Tätigkeiten – die im Zusammenhang mit dem Ehrenamt bzw. der übertragenen Aufgabe verrichtet werden – sowie auf die damit verbundenen direkten Wege.

Ehrenamt

Das klassische Ehrenamt umfasst einen auf Dauer angelegten, fest um-

rissenen Tätigkeitsbereich, also ein Amt für eine Körperschaft, Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rechts oder für die Allgemeinheit. Wahlhelferinnen und Wahlhelfer, ehrenamtliche Richterinnen und Richter sowie Schöffinnen und Schöffen, Elternvertreterinnen und -vertreter, vom Vormundschaftsgericht bestellte ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer, Schülerlotsinnen und -lotsen gehören zu diesem Versichertenkreis.

Bürgerschaftliches Engagement

Neben dem klassischen Ehrenamt gibt es im Versicherungsrecht noch den Begriff des Bürgerschaftlichen Engagements. Er benennt Männer und Frauen, die sich ehrenamtlich in privatrechtlichen Organisationen im Auftrag oder mit Einwilligung von öffentlich-rechtlichen Institutionen engagieren, beispielsweise bei den Tafeln vor Ort oder als Lernpaten in der Kinderbetreuung. Dazu zählen auch die Arbeiten beim

Bau eines Gemeinschaftshauses oder eines Kinderspielplatzes, bei Aufräum- oder Verschönerungsmaßnahmen eines Ortes und an vielen anderen Stellen des öffentlichen Lebens. Der Versicherungsschutz besteht unabhängig davon, ob das Engagement unmittelbar für die Kommune oder mittelbar als Vereinsmitglied ausgeübt wird. Voraussetzung ist, dass die Tätigkeit im Auftrag oder mit ausdrücklicher Einwilligung einer Gebietskörperschaft oder einer sonstigen öffentlichen Einrichtung erfolgt.

In den vergangenen Jahren hat der Gesetzgeber den Unfallversicherungsschutz für ehrenamtlich Tätige stetig verbessert. Über den versicherten Personenkreis und die Absicherung bei einem Unfall informiert die Broschüre „Zu ihrer Sicherheit – Unfallversicherte im freiwilligen Engagement“, die unter [www.ukrlp.de/Versicherte & Leistungen/Ehrenamt](http://www.ukrlp.de/Versicherte&Leistungen/Ehrenamt) zu finden ist.

In einer Stadt gibt es viel zu tun.
Das alles können nicht die Mitarbeiter von der Stadt erledigen.
Deshalb helfen die Ehren-Amtler.
Sie machen die Arbeit freiwillig.

Die Ehren-Amtler arbeiten auch für die Stadt.
Dabei ist die Stadt der Arbeit-Geber.
Zum Beispiel helfen sie, wenn ein neuer Bürgermeister gewählt wird.
Der Bürgermeister ist der Chef der Stadt.
Dann müssen viele Wahl-Zettel gezählt werden.
Damit man weiß, wer der neue Bürgermeister ist.
Dafür braucht man viele Helfer.
Darum helfen Ehren-Amtler den Mitarbeitern von der Stadt.

Eine weitere Aufgabe ist zum Beispiel, die Stadt schön zu machen.
Dabei pflanzen die Einwohner freiwillig neue Bäume.
Oder sie bauen einen neuen Kinder-Spiel-Platz.
Auch dafür bekommen sie von der Stadt kein Geld.
Das nennt man in schwerer Sprache
Bürger-schaft-liches Enga-ge-ment.
Das spricht man On-ga-sche-mong.

Bei diesen Aufgaben sind die Helfer bei der Unfall-Kasse versichert.
Oder sie sind bei einer Berufs-Genossenschaft versichert.

Wo diese Helfer versichert sind, steht in einem Heft.
Das Heft heißt „Zu Ihrer Sicherheit – Unfall-Versicherte
im freiwilligen Engagement“.

Das Heft gibt es im Internet unter der Adresse www.ukrlp.de.

Polzeipuppenbühnen – gefragt wie eh und je

Pädagogische Methode ist besonders nachhaltig

Viele Erwachsene denken auch heute noch an den Verkehrskasper aus ihrer Kindheit. Ein Zeichen dafür: Puppenspiele bleiben in Erinnerung. Diese Erkenntnis nutzen auch die fünf Polzeipuppenbühnen in Rheinland-Pfalz schon seit Jahren mit viel Erfolg. Sie sind besonders in Kindertageseinrichtungen gefragt wie eh und je, um Präventionslernziele zu vermitteln. Mit ihren Vorführungen zu Themen der Kriminal- und Verkehrsprävention erreichten sie im vergangenen Jahr in Rheinland-Pfalz 28.724 Kinder und Jugendliche sowie 11.728 Erwachsene, also sage und schreibe 40.452 Menschen. Eine Zahl, zu der man gratulieren kann.

Nach wissenschaftlichen Untersuchungen ist das Lernen beim Puppenspiel besonders nachhaltig. Bis zu 90 Prozent der Zuschauerinnen und Zuschauer können sich nach einem Jahr noch daran erinnern.

Diese Arbeitsweise mit Puppen setzt eine entsprechende Ausbildung mit bedarfsorientierten Weiterbildungen der Spielerinnen und Spieler voraus. In diesem Sinne bieten die „Ehrenbreitsteiner Tage“ eine Fortbildung für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte an, die in ihrer Präventionsarbeit die Methode „Puppenspiel“ einsetzen.

In verschiedenen Workshops besteht die Möglichkeit, Kenntnisse zu vertiefen und Neues kennenzulernen. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützt die Fortbildungsreihe, die alle zwei Jahre stattfindet.



Mira Buchmann und Siegfried Nimtzt stellen auf den „Ehrenbreitsteiner Tagen“ Themen ihrer Präventionsarbeit vor.

Seit 1997 haben sich im „Verein zur Förderung der Methode Puppenspiel in der Kriminal- und Verkehrsprävention e. V.“ überwiegend Polizeibeamtinnen und -beamte zusammengeschlossen. Sie werben für das Puppenspiel als Methode in der Kriminal- und Verkehrsprävention und kümmern sich insbesondere um

- den Erfahrungsaustausch zum Nutzen der polizeilichen Präventionsarbeit
- Fortbildungsveranstaltungen (Puppenführung, Dramaturgie/Regie, Puppenbau, Bühnenbild, Kommunikation/Moderation, Lernzielvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit)
- die Beratung von Puppenspielerinnen und Puppenspielern
- die Beobachtung und Sammlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Puppenspiel
- die Qualitätssicherung

Der Verein arbeitet bundesweit und teilweise auch in europäischen Nachbarländern. Er ist auf ehrenamtliches Engagement angewiesen und finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Mehr unter www.vpkv.de.



Polizisten fahren nicht nur Streife.

Oder überprüfen Auto-Fahrer.

Sie gehen auch in Kinder-Gärten.

Dort machen sie Prävention.

Das bedeutet:

Die Polizisten erklären den Kindern,
wo es im Straßen-Verkehr gefährlich ist.

Und was ihnen sonst noch im Alltag passieren kann.

So wissen die Kinder gut Bescheid,
damit ihnen nichts passieren kann.

Dabei helfen den Polizisten Puppen,
mit denen sie gefährliche Situationen vorspielen.
Denn Kinder können sich Puppen-Spiele gut merken.
So können sie sich die Gefahren besser merken.
Und sie passen im Alltag besser auf.

Die Polizisten müssen dieses Puppen-Spiel erst lernen.
Sie können das in einer Fort-Bildung für Puppen-Spieler lernen.
Das ist ein Kurs nur über das Puppen-Spiel.
Dabei lernen sie, wie sie den Kindern am besten die Gefahren erklären.
Und wie sie das am besten mit den Puppen zeigen können.
Diese Fort-Bildung unterstützt die Unfall-Kasse.

Ein Verein unterstützt die Polizisten.
In dem Verein sind Polizisten.
Sie arbeiten ehrenamtlich für den Verein.
Das bedeutet, sie bekommen für ihre Arbeit im Verein kein Geld.
Sie machen das freiwillig.
Diese Polizisten sind Experten für das Puppen-Spiel in der Prävention.
Sie zeigen in den Fort-Bildungen, wie Puppen-Spiel funktioniert.
Und sie zeigen auch,
welchen Situationen man gut mit den Puppen darstellen kann.
Der Verein arbeitet überall in Deutschland.
Mehr Infos über den Verein gibt es im Internet unter www.vpkv.de

Die Erfahrung weckt Verständnis

Ein paar Stunden mit GERT

Der Gerontologische Testanzug, kurz GERT genannt, bietet die Möglichkeit, typische Einschränkungen älterer Menschen auch für Jüngere erlebbar zu machen. Er simuliert zum Beispiel die Eintrübung der Augenlinse, die Einengung des Gesichtsfeldes, Schwerhörigkeit, Gelenkversteifung, Einschränkung des Greifvermögens und vieles mehr. Diese Erfahrungen machte der Student Lucas Riemer am eigenen Körper. Der 25-Jährige ist Student am Journalistischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Für sein Studium hat er zusammen

mit seinem Kommilitonen Kim Zickenheiner einen Radiobeitrag über seine Erlebnisse als „älterer“ Mensch gemacht. In diesem Beitrag berichtet Lucas Riemer hautnah, wie er sich gerade fühlt und wie schwer es ist, verschiedene Dinge aus dem Alltag mit dem Testanzug zu bewältigen. Dr. Rainer Radtke, Präventionsmitarbeiter der Unfallkasse Rheinland-Pfalz, begleitete die Studenten bei der Umsetzung ihres Vorhabens.

Nachdem Lucas Riemer den Altersanzug angelegt hatte, ging es mit dem Fahrrad zur Uni-Mensa.

Lucas Riemer berichtete dem potenziellen Zuhörerkreis: „Ich dachte, das Fahren mit dem Fahrrad an sich wird schwierig. Doch das eigentlich Schwierige daran war schon, das Bein so hochzubekommen, dass ich auf das Fahrrad und auch wieder runter kam.“ In der Mensa wurden dann Tremorhandschuhe angelegt, mit denen man Alterszittern simulieren kann. Lucas Riemer beschrieb seine Empfindungen: „Es war nicht nur schwierig, die Gabel festzuhalten, sondern auch das Essen auf der Gabel zu behalten. Durch die Brille war mein Blickfeld so einge-



Etwas unsicher: Lucas Riemer bei seinen ersten Gehversuchen mit GERT, dem Gerontologischen Testanzug.

schränkt, dass ich überhaupt nicht sehen konnte, wie ich die Gabel zum Mund führe.“

Das Fazit von Lucas Riemer: „Es fängt schon bei Kleinigkeiten an, anstrengend zu werden, wie zum Beispiel das Treppensteigen oder auch die Essenspläne der Mensa zu lesen, die oft einfach zu klein geschrieben sind. Ein Handy zu bedienen, obwohl man nur noch eingeschränkt seine Hände und Finger bewegen kann. Die kleinen Tasten zu treffen, war fast unmöglich. Sich zu bücken oder auf den Boden zu knien, ist einfach nur anstrengend. Jetzt verstehe ich, dass ältere Menschen immer mal wieder kurze Verschnaufpausen benötigen. Solche Erfahrungen wecken mehr Verständnis für andere.“

Den Radiobeitrag finden Sie auf unserer Internetseite unter www.ukrlp.de



Lucas Riemer: Das Fahren mit dem Rad ging wider Erwarten recht gut. Das Auf- und Absteigen dagegen war ziemlich schwierig.



Beeinträchtigungen der Augen und Hände machen ein Bedienen des Handys problematisch.

Was kann ich tun, um körperlich möglichst fit zu bleiben?

Dr. Rainer Radtke fasst kurz zusammen: „Bis ins hohe Alter sollte man in Bewegung bleiben und den Körper trainieren. Aber nicht unbedingt Leistungssport betreiben, da hier die Verletzungsgefahr und die Abnutzungserscheinungen des Körpers zu groß sind. Wenn Einschränkungen der Sehkraft oder der Hörfähigkeit auftreten, sollte man rechtzeitig auch auf medizinische Hilfsmittel zurückgreifen.“

Lucas Riemer ist Student an der Uni in Mainz.
Er wollte wissen, wie es sich anfühlt, alt zu sein.
Dafür hat ihm die Unfall-Kasse einen besonderen Anzug gegeben.
In diesem Anzug fühlt man sich so, als wäre man alt.
Zum Beispiel kann man seine Gelenke nicht mehr so gut bewegen.
Man kann nicht mehr gut mit den Händen greifen.
Oder sich zum Boden bücken.
Eine trübe Brille behindert beim Sehen.
Das heißt, mit der Brille kann man nur schlecht sehen.
Mit Kopfhörern auf den Ohren kann man nicht gut hören.
In diesem Anzug machte sich Lucas Riemer auf den Weg zur Uni.
Schon am Anfang war das Fahrrad-Fahren sehr anstrengend.
Er konnte mit seinen steifen Knien kaum auf das Fahr-Rad steigen.
In der Uni konnte er die Essens-Listen nicht gut lesen.
Und beim Essen konnte er die Gabel nicht ruhig zum Mund führen,
denn ein Handschuh von dem Anzug lässt die Hand zittern.
Das Zittern sieht man auch häufig bei älteren Menschen.
So kann Lucas Riemer jetzt verstehen,
warum viele ältere Menschen Probleme im Alltag haben.
Und warum ältere Menschen öfter eine Pause brauchen
als junge Menschen.



Präventionskampagne

Stress kann den Rücken belasten

Schmerzen können auf psychische Fehlbelastungen hinweisen

Rückenschmerzen müssen nicht immer körperliche Ursachen haben. Auch psychische Belastungen können dem Rücken zu schaffen machen. Stress, Sorgen, Zeitdruck und Konflikte können Rückenschmerzen verschlimmern oder gar auslösen. Darauf weisen die Träger der Präventionskampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ hin. Sie geben Tipps, wie psychische Belastungen bei der Arbeit und in der Freizeit vermindert werden können. „Auf Stress und Druck reagiert unser Körper mit dem Fluchtinstinkt: Der Blutdruck steigt, die Herzfrequenz erhöht sich, die Sinne werden geschärft. In der Folge setzt der Körper Energie frei, um im Notfall die Flucht ergreifen zu können“, erläutert Dr. Hiltraut Paridon, Leiterin des Bereichs „Psychische Belas-

tungen und Gesundheit“ am Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV (IAG). Zu Urzeiten habe diese Reaktion das Überleben der Menschen gesichert. „Weil heutzutage jedoch kaum jemand die Flucht ergreift, wenn er Stress hat, staut sich die überschüssige Energie in der Muskulatur. Wird sie nicht abgebaut, kann dies auf Dauer zu schmerzhaften Muskelverspannungen führen.“

Gefährdungsbeurteilung:

Der Arbeitsplatz unter der Lupe

Rückenschmerzen können also auch auf psychische Fehlbelastungen hinweisen: „Spätestens dann muss den Ursachen auf den Grund gegangen werden“, so die Psychologin. „Die Gefährdungsbeurteilung kann Aufschluss darüber geben, welche psychischen Belastungen am Arbeitsplatz vorliegen.“ Mithilfe dieses Instruments lassen sich Arbeitsaufgaben, Arbeitsorganisation, Arbeitsumgebung sowie soziale Beziehungen am Arbeitsplatz systematisch untersuchen. So können Arbeitgeber nicht nur die belastenden Faktoren, sondern zugleich auch Lösungsansätze ermitteln. Wo etwa fehlende Absprachen zu Belastungen führen, helfen regelmäßige Besprechungen im Kollegenkreis. Wo Lärm oder die klimatischen Bedingungen zu den Stressfaktoren zählen, können Änderungen der Arbeitsumgebung die Situation verbessern. Eine Gefährdungsbeurteilung muss nicht kompliziert sein: Beratung und Unterstützung erhalten Arbeitgeber und Betriebe von den Trägern der gesetzlichen Unfallversicherung.

Stress kann aber nicht nur im Beruf entstehen. Auch in der Frei-



zeit können viele Menschen nur noch selten abschalten: „Die Kinder zum Fußballtraining bringen, abends noch eine Verabredung mit den Schwiegereltern eingeschoben, die Bügelwäsche erledigt – oft jagt auch abseits des Arbeitsplatzes eine Verpflichtung die nächste“, so Paridon. Wichtig sei es daher auch, sich selbst immer wieder bewusst Auszeiten zu nehmen und Dinge zu tun, die einen erfreuen. „Sei es nun Gartenarbeit, Basteln, Lesen oder einfach einmal gar nichts tun: Hauptsache es macht Spaß. Das hilft, sich zu entspannen.“

Hinweise zur Gefährdungsbeurteilung bei psychischen Belastungen finden sich unter www.deinruecken.de, Webcode dam21578.

Hintergrund

In der Präventionskampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ arbeiten die Berufsgenossenschaften, Unfallkassen, ihr Spitzenverband Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), die Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau und die Knappschaft zusammen. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, Rückenbelastungen zu verringern. Weitere Informationen unter www.deinruecken.de.



Gespräche im Kollegenkreis können bei Stresssituationen helfen. Foto: DGUV

Viele Menschen haben Rücken-Schmerzen.
Die Gründe dafür sind unterschiedlich.
Manche Menschen machen nicht genug Sport.
Manche sitzen falsch bei der Arbeit.
Andere müssen bei der Arbeit oder zu Hause viel Lärm ertragen.
Und viele Sachen gleich-zeitig regeln.
Das führt häufig zu Stress.
Und Stress kann auch zu Rücken-Schmerzen führen.
Deshalb muss man bei der Arbeit
und in der Freizeit mehr auf sich achten.
Man soll häufiger Pausen machen.
Und Dinge tun, die Spaß machen.
Dabei kann man gut entspannen.
Und das entspannt auch den Rücken.
Arbeit-Geber sollen aber auch mehr auf ihre Mitarbeiter achten.
Sie sollen schauen, ob der Mitarbeiter zu viel Stress hat.
Oder sich bei der Arbeit nicht wohl-fühlt.
Dann können sie gemeinsam schauen, was man besser machen kann.

Impressum

Unfallkasse Rheinland-Pfalz · Orensteinstr. 10
56626 Andernach · Telefon 02632 960-0 · Telefax 02632 960-1000
E-Mail info@ukrlp.de · Internet www.ukrlp.de

Verantwortlich für den Inhalt: Beate Eggert, Geschäftsführerin ·

Redaktion: Rike Bouvet · Telefon 02632 960-4590 · Gerlinde Weidner-
Theisen · Telefon 02632 960-1140 · **Redaktionsbeirat:** Klaudia Engels,

Elisabeth Groß, Jessica Günster, Benjamin Heyers, Ludger Lohmer,
Dr. Kai Lüken, Ulrike Ries, Hermann Zimmer · **An dieser Ampel wirkten**

mit: Marta Fröhlich und Team isi, Lektorate · **Gestaltung:** Unfallkasse
Rheinland-Pfalz · Referat Kommunikation · **Druck:** Krupp-Druck, Sinzig

Bildnachweis: Unfallkasse Rheinland-Pfalz, ansonsten Vermerk am Bild

Auflage: 9.600 Exemplare · **Erscheinungsweise:** vierteljährlich

Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz

Außerkraftsetzung von Unfallverhütungsvorschriften

Die Vertreterversammlung der Unfallkasse Rheinland-Pfalz hat in ihrer Sitzung am 12. Dezember 2012 ordnungsgemäß und unter Beachtung der formellen Vorschriften beschlossen, die folgenden Unfallverhütungsvorschriften zum 1. April 2013 außer Kraft zu setzen:

- **Unfallverhütungsvorschrift „Sicherheits- und Gesundheitskennzeichnung am Arbeitsplatz“ (GUV-V A8)**

- **Unfallverhütungsvorschrift „Forsten“ (GUV-V C51)**

- **Unfallverhütungsvorschrift „Chlorung von Wasser“ (GUV-V D5)**

Außerkraftsetzungen von Unfallverhütungsvorschriften bedürfen gem. § 15 Abs. 4 Satz 1 i.V.m. Satz 3 SGB VII der Genehmigung des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demogra-

fie des Landes Rheinland-Pfalz als zuständige oberste Landesbehörde.

Das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz hat auf Antrag der Unfallkasse Rheinland-Pfalz die Außerkraftsetzung der o. g. Unfallverhütungsvorschriften zum 1. April 2013 am 18. November 2013 – Az.: 650 / 652 – genehmigt.



Die Unfallkasse gibt Unfall-Verhütungs-Vorschriften heraus.

Diese Vorschriften sind Gesetze,
in denen es um Unfall-Verhütung geht.

Unfall-Verhütung heißt, wie man Unfälle vermeiden kann.

Manchmal sind diese Unfall-Verhütungs-Vorschriften nicht mehr aktuell.
Dann sagt die Unfall-Kasse, dass die Vorschriften nicht mehr gelten.

Wenn das Ministerium einverstanden ist,
sind die Vorschriften abgeschafft.
Das nennt man Außer-Kraft-Setzung.

In dem Ministerium arbeiten Experten.
Das Ministerium ist für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie zuständig.
Demografie heißt es gibt viel mehr alte Menschen
als junge Menschen.

Ausgezeichnet: Schulen in Nieder-Olm und Plaidt

Für „Klicker“ und „Pfiffikus“ gab's Sonderpreise

Am diesjährigen Schülerzeitungswettbewerb auf Landesebene hatten sich 79 Redaktionen mit ihren Print- und Online-Zeitungen beteiligt. Zu den Schulen, die sich über einen Sonderpreis der Unfallkasse Rheinland-Pfalz freuen dürfen, gehören die Seltalschule Nieder-Olm und die Grundschule Plaidt. Sie erhielten jeweils einen Scheck über 150 Euro und ein Sachbuch. Schülerzeitungen gehören schon lange zum Schulalltag in Rheinland-Pfalz. Egal, ob als Zeitung in Papierform oder als Online-Ausgabe – sie tragen zu einem offenen und diskussionsfreudigen Schulklima bei und

runden das Bild der einzelnen Schulen ab. „Die ausgezeichneten Schülerzeitungsredaktionen zeigen dies in ganz besonderem Maß“, darin waren sich nach der Entscheidung Bildungsministerin Doris Ahnen und die 21-köpfige Jury einig. Die Unfallkasse Rheinland-Pfalz unterstützt den vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur landesweit ausgeschriebenen Wettbewerb mit Sonderpreisen.



Viele Schulen haben eine Schüler-Zeitung.
Die Schüler-Zeitung schreiben die Schüler selbst.
Die Lehrer helfen den Schülern dabei.

In der Schüler-Zeitung steht vieles über den Alltag in der Schule.
Und die Schüler können dort auch reinschreiben,
was sie über Schule denken.

So können die Schüler öffentlich ihre Meinung sagen.
Das ist sehr wichtig für den Schul-Alltag.
Weil eine Schüler-Zeitung so wichtig ist,
hat das Bildungs-Ministerium einen Wettbewerb gemacht.
Das Bildungs-Ministerium kümmert sich um alle Schulen
in Rheinland-Pfalz.

Die Unfallkasse hilft bei dem Wettbewerb und
hat zwei Sonder-Preise bezahlt.
Die Sonder-Preise haben zwei Schulen gewonnen.
Das sind die Grund-Schule in Plaidt und die Seltal-Schule in Nieder-Olm.





Imagefilm der Feuerwehr – Die Idee zählt

Dieser Ausgabe ist der Flyer „Gute Ideen gefragt! Lust auf Feuerwehr!?!?“ beigelegt. Mit ihm ruft der Landesfeuerwehrverband – unterstützt durch die Unfallkasse Rheinland-Pfalz – Feuerwehrleute aus dem gesamten Bundesland auf, gute Vorschläge für einen Feuerwehr-

Imagefilm einzureichen. Die besten Ideen sollen mit Geldpreisen prämiert und im Film umgesetzt werden.

Die Aktion ist Teil der Kampagne „Deine Heimat – Deine Feuerwehr“. Wir freuen uns auf gute Ideen und Anregungen.

**Einsendeschluss
ist der 25. Juli 2014.**

Den Flyer und das Teilnahmeformular finden Sie unter www.lfv-rlp.de oder unter www.ukrlp.de.

Leichte Sprache

Die Feuer-Wehr ist für uns alle wichtig.
Sie rettet Leben und hilft bei vielen Problemen.
Deshalb sucht die Feuer-Wehr Menschen, die mitmachen wollen.

Die Feuer-Wehr möchte in einem Film zeigen,
wie die Arbeit von der Feuer-Wehr aussieht.
Und welche Aufgaben die Feuer-Wehr hat.
So einen Film nennt man Image-Film.
Das spricht man Imitsch-Film.

Für den Image-Film sucht die Feuer-Wehr noch gute Ideen,
wie man die Arbeit von der Feuer-Wehr am besten zeigen kann.
Mehr Infos dazu findet man im Internet unter der Adresse
www.lfv-rlp.de oder unter www.ukrlp.de.